

Barbara SIELHORST, Hellenistische Agorai. Gestaltung, Rezeption und Semantik eines urbanen Raumes. Urban Spaces Bd. 3. Berlin/Boston: De Gruyter 2015, X + 354 S.

Die Dissertation von Barbara Sielhorst, die sie im Sommersemester 2011 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. abgeschlossen hat, wurde als dritter Band in die neue Reihe „Urban Spaces“ des Verlages Walter de Gruyter aufgenommen, die von Susanne Muth, Jennifer Trimble und Ulrike Wulf-Rheidt herausgegeben wird. Das Format (4°) sowie das Layout sind dem Inhalt der Reihe angepasst, die sich seit 2013 phänomenologischen Aspekten der antiken Urbanistik widmet. Im Fall des hier besprochenen Buches sind ausschließlich Pläne und Karten abgebildet, die in den Fließtext eingefügt sind. Sie wurden für die Publikation sorgfältig und sinnvoll nachbearbeitet: So sind die Agorai in den teilweise sehr klein abgebildeten Stadtplänen grau hinterlegt. Alle Abbildungen wurden systematisch mit Maßstab und Nordpfeil versehen und bei einigen sind einzelne Bauphasen und historische Veränderungen graphisch kenntlich gemacht.

Die vor über 60 Jahren erschienene Untersuchung von Roland Martin¹ zur griechischen Agora gilt immer noch als das wichtigste Handbuch zum Thema. Mit den Dissertationen von Ulf Kenzler² zur griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit aus dem Jahre 1999 und derjenigen von Burkhard Emme³ von 2013, die sich mit der Entwicklung und Funktion von Peristylanlagen (u.a. auch Agorai) beschäftigt, wurden in den letzten Jahren bereits neue übergreifende Studien vorgelegt. Eine systematische, kontextorientierte und über rein architektonische oder typologische Betrachtungen hinausreichende Analyse der hellenistischen Agorai ist aber nach wie vor ein Desiderat in der altertumswissenschaftlichen Forschung. Wie groß das Potential und die Aktualität einer eingehenden Beschäftigung mit diesem Thema sind, verdeutlicht auch die etwa gleichzeitig an der Universität Groningen entstandene, jedoch bislang unpublizierte Dissertation von Christopher P. Dickenson.⁴ Die multifunktionalen Agorai hellenistischer Städte sind ein geeignetes und dankbares Thema, wenn man sich mit soziokulturellen Fragen beschäftigen möchte, wie sie in der aktuellen Forschung im Trend liegen. So hat sich Barbara Sielhorst vorgenommen „(...) die Gestalt der Agora als soziales Konstrukt und somit als Produkt funktionaler,

¹ Roland Martin, *Recherches sur l’Agora grecque* (Paris 1951).

² Ulf Kenzler, *Studien zur Entwicklung und Struktur der griechischen Agora in archaischer und klassischer Zeit* (Frankfurt a.M. u.a. 1999).

³ Burkhard Emme, *Peristyl und Polis. Entwicklung und Funktion öffentlicher griechischer Hofanlagen* (Berlin 2013) 159-180.

⁴ Christopher P. Dickenson, *On the Agora. Power and Public Space in Hellenistic and Roman Greece* (Dissertation Universität Groningen 2012, unpubliziert).

rezeptionsästhetischer sowie semantischer Konzepte zu beschreiben, zu analysieren, historisch zu bewerten und deren Spezifika in der Epoche des Hellenismus herauszuarbeiten“ (S. 16).

Die Gliederung der Arbeit wirkt auf den ersten Blick ungewöhnlich, erschließt sich jedoch bei der Lektüre bzw. wird auf S. 19f. erläutert. Teil A beginnt mit einem einleitenden Kapitel (S. 3-20), in dem die Fragestellung der Arbeit, die Forschungsgeschichte und die für die Arbeit relevanten methodischen Ansätze (Kultursemiotik, Gedächtnistheorie, Rezeptionsästhetik und Architektursoziologie) abgehandelt werden. Das zweite Kapitel (S. 21-66) besteht aus einer systematischen Analyse aller im Katalog aufgeführten Agorai (s.u.) anhand der drei im Untertitel des Buches angeführten Kriterien **Gestaltung**, **Rezeption** und **Semantik** sowie erweitert um den Begriff der **Funktion**. Im dritten Kapitel sind Ausführungen zu den hellenistischen Agorai als soziales Phänomen zusammengeschlossen (S. 67-77). Das vierte Kapitel umfasst Einzelanalysen jener 16 Agorai, die im ersten Katalogteil (Teil B, Lemmata I-XVI) aufgeführt sind. Hierfür werden sie anhand bestimmter Themenbereiche untersucht: Zur **Form** sind dies die Agorai von Athen und Korinth als Beispiele für gewachsene Platzanlagen und als Exempla für Neugründungen diejenigen in Megalopolis, Messene, Herakleia am Latmos und Priene (S. 78-115). Zum Aspekt der **Funktion** werden die Platzanlagen von Ephesos, Milet und Thera den beiden Agorai von Pergamon gegenübergestellt, die als einzige bislang bekannte Beispiele aus einer Residenzstadt hellenistischer Herrscher gelten (S. 115-147). In diesem Zusammenhang sei auf die von der Autorin konstatierte Problematik der Existenz von nur einer Agora innerhalb einer Stadt hingewiesen, was dem polyzentristischen Konzept hellenistischer Städte grundsätzlich widerspricht und besonders für die Frage der funktionalen Differenziertheit von großer Wichtigkeit ist (S. 151; 170f.). Der Faktor **Topographie** wird im letzten Abschnitt dieses Kapitels thematisiert (S. 147-168). Dabei wird einerseits die Nähe zum Meer anhand der Agora von Thasos, die direkt am Hafen der Stadt liegt, sowie der Agora von Assos, ebenfalls eine Küstenstadt, ins Zentrum der Betrachtung gerückt. Andererseits werden mit den Exempla aus Kassope und Magnesia am Mäander Agorai aus hellenistischen Städten analysiert, die sich im Hinterland befinden. Die Resultate aus dem vierten Kapitel werden im fünften Kapitel zusammengefasst (S. 169-171). Die Ergebnisse der Arbeit findet man im Kapitel 6 (S. 172-180), gefolgt von einem Ausblick in die frühe römische Kaiserzeit im Kapitel 7 (S. 181-186) und Zusammenfassungen in englischer (S. 187f.) sowie französischer Sprache (S. 189-191). Das als Kapitel 10 beigefügte Literaturverzeichnis (S. 192-211) bezieht sich auf die Anmerkungen im Autor-Jahr-System der vorangegangenen Kapitel; im Katalog (Teil B) wird die Literatur im Stil von Kurzzitaten angegeben, wobei ihm eine Liste der verwendeten Abkürzungen vorangestellt wird. Die-

se Trennung verkompliziert die Benutzung des Buches und erschwert die systematische Suche nach Literatur. In den Teil B (S. 215-353) fanden insgesamt 66 Agorai Eingang, wobei 16 Platzanlagen eine detailliertere Analyse erfahren haben (s.o.). Die restlichen Agorai sind im Katalog unter den arabischen Ziffern 1-50 in alphabetischer Reihenfolge aufgenommen. Ein kurzes Ortsregister auf der letzten Seite des Buches erleichtert eine systematische Suche nach topographischen Kriterien.

Der chronologische Schwerpunkt der Arbeit liegt in der hellenistischen Zeit, wobei sich die Autorin zu Recht nicht an künstliche Epochengrenzen hält, sondern den Zeitraum bewusst ausdehnt (400 v. Chr.-50 n. Chr.), um historische Entwicklungen und Veränderungen sichtbar zu machen (S. 4). Der geographische Rahmen umfasst das griechische Festland, die ägäischen Inseln, die kleinasiatische Küste und Lykien (siehe Abb. 1 auf S. 7), wobei die lykischen Agorai immer wieder als Sonderfälle auffallen (S. 34; 49; 63f.). Dass der nordgriechisch-makedonische Raum relativ ‚leer‘ bleibt, liegt zwangsläufig an der unbefriedigenden Befundsituation, was besonders bedauerlich ist, da gerade dort die Analyse des Konzepts „Hellenistische Agora“ aus historischem Blickwinkel besonders spannend wäre.

Die Untersuchung von Barbara Sielhorst liefert viele wichtige Ergebnisse und Erkenntnisse, die sich hauptsächlich in den Kapiteln 2 und 3 finden, jedoch an dieser Stelle nicht alle im Einzelnen besprochen werden können, weshalb hier auf einige ausgewählte Aspekte verwiesen wird. So arbeitet die Autorin heraus, dass die Agorai im Mittelpunkt der Stadt bereits im Laufe des 4. und 3. Jhs. Straßenzüge zunehmend ausgrenzen, ohne aber den Anschluss an die städtische Infrastruktur zu verlieren. Ebenso lässt sich festhalten, dass die einst offenen Platzanlagen im Laufe des Hellenismus – besonders im 2. Jh. v. Chr. – durch rahmende Hallenbauten eingefasst wurden. Die dadurch geschaffene Eigenständigkeit innerhalb des urbanistischen Stadtgefüges sieht Barbara Sielhorst als Grundvoraussetzung für die Ausdifferenzierung einer ästhetischen Gestaltung der Agorai im Allgemeinen (S. 28f.). Ein besonderer Aspekt ist die Integration von älteren Kultorten und Gräbern in hellenistische Agorai (S. 26f.), wobei eine frühere Nutzung der Areale als Nekropolen in einigen – aber nicht allen – Fällen den Ausschlag dafür gegeben haben mag.

Im Rahmen der Statuenaufstellung auf hellenistischen Agorai wurden die genealogischen Monumente, die sich vielfach in Form von exedraförmigen Denkmälern präsentieren, eingehender besprochen (S. 59f.). Anhand der angeführten Beispiele lässt sich ablesen, dass sie im 2. Jh. v. Chr. besonders häufig belegt sind. Damit fügt sich dieses Phänomen gut in eine allgemeine Entwick-

lung der Statuenausstattung urbaner Räume innerhalb der hellenistischen Polis ein, bei welcher sich die städtischen Eliten zunehmend visueller Konzepte bedienten, die in gleicher Art und Weise von den Königshäusern verwendet wurden.⁵ Eine umfassende und konzeptionelle Gegenüberstellung von bürgerlichen und monarchischen Repräsentationsformen (inkl. Architekturstiftungen, Festkultur, Statuen und Monumenten) wäre ein weiterer Aspekt, unter dem man die hellenistischen Agorai systematisch untersuchen könnte (vgl. S. 55f.; 68; 76).

Schließlich einige Anmerkungen zum dritten Kapitel, in dem Barbara Sielhorst die hellenistische Agora als soziales Phänomen thematisiert (S. 67-77). Als Grundvoraussetzung dafür gilt, dass es zwischen dem Gebauten und dem Gelebten eine wechselseitige Beziehung gibt, sich beides also in einem dynamischen Prozess gegenseitig beeinflusst. Die Agora ist eine „Repräsentationsfläche“ (S. 68), die anders als Heiligtümer, Gymnasia oder Theater in hellenistischen Städten nicht exklusiven und selektiven Zugangsbestimmungen unterliegt bzw. nicht nur zu bestimmten Anlässen frequentiert werden konnte. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb ist sie ein primär politisch konnotierter Ort, an dem sich in erster Linie die lokale städtische Elite statuarisch repräsentierte (S. 69f.). Visuell spielte sich dies vor der einheitlich gebildeten und architektonisch geschlossenen Rahmung der Plätze mit durchgehenden Säulenhallen ab („Säulenvorhänge“ siehe u.a. S. 173), welche die dahinter liegenden politisch-administrativen Räume einerseits verbergen, andererseits wird durch die statuarischen Monumente davor ein inhaltlicher Bezug geschaffen („Hinweisschilder“ siehe u.a. S. 173). Das Kapitel zu den schriftlichen Quellen (S. 71f.) ist kurz gehalten und will bewusst lediglich einen Überblick bieten. Spannend ist das folgende Kapitel (S. 72-74) zum Einbezug der Agorai in eine allgemeine Entwicklung der hellenistischen Kunst.

Barbara Sielhorst leistet mit ihrer flüssig geschriebenen und leicht verständlichen Dissertation einen wichtigen Beitrag zu aktuellen Fragen der antiken Urbanistik und zur Kulturgeschichte des Hellenismus. Die Autorin kann im Rahmen ihrer Arbeit aufzeigen, wie vielfältig und vielversprechend eine kontextorientierte Beschäftigung mit hellenistischen Agorai sein kann (und muss!). Da es sich bei den „Hellenistischen Agorai“ von Barbara Sielhorst um eine Gesamtschau mit vielen übergreifenden Fragestellungen handelt, darf man – ohne den Wert der Arbeit zu schmälern – anführen, dass es einzelnen Aspekten im Detail zwangsläufig an einer gewissen Tiefe fehlt, die – wie die Autorin

⁵ Siehe dazu z.B. die beiden sekundär versetzten Exedren der Attaliden im Pergamener Trajaneum: Sabine Neumann, *Steinerne Sitzbänke und prachtvolle Räume – Exedren im hellenistischen Pergamon*, in: R. Grüßinger / V. Kästner / A. Scholl (Hgg.), *Pergamon. Panorama der antiken Metropole* (Petersberg 2011) 308-311.

auf S. 177 und S. 186 festhält – durch mikrohistorische, epochenübergreifende Untersuchungen bestimmter Poleis bzw. gewisser Regionen unter Einbezug sowohl des archäologischen als auch des epigraphischen Materials weitergeführt bzw. ausgebaut werden müssen. In dieselbe Richtung weisen die beiden in die Zusammenfassung integrierten kurzen Abschnitte zu den Agorai im Vergleich mit anderen städtischen Räumen hellenistischer Poleis (S. 177f.) sowie der Ausblick in andere Bereiche der Altertumswissenschaften (S. 179f.). Besonders in einem noch stärkeren interdisziplinären Ansatz unter intensivem Einbezug der aktuellen althistorischen und bauhistorischen Forschung werden auf der Grundlage der Arbeit von Barbara Sielhorst bestimmt weitere Studien auf diesem Gebiet folgen.

Dr. Marianne Mathys
Universität Basel
Fachbereich Klassische Archäologie
Petersgraben 51
CH-4051 Basel
E-Mail: marianne.mathys@unibas.ch